

## Martin Luther King und die Realität

von Hans-Eckehard Bahr

Produktion: DLF 1988, 52 Minuten

Er spricht für die, die keine Stimme haben – Martin Luther King war kein Heiliger, aber Held, Friedensnobelpreisträger und Opfer von Abhöraktionen der US-Geheimdienste. Am 28. August 1963 hielt er seine berühmte Rede „I have a dream“ – „Ich habe einen Traum ...“ in Washington, DC. Über 200.000 Menschen haben sich auf den Stufen und auf dem Platz vor dem Lincoln Memorial versammelt. Sie sind dem Aufruf zum „Marsch auf Washington für Arbeit und Freiheit“ gefolgt, um für Rassengleichheit und gegen Diskriminierung zu demonstrieren. Der Protestmarsch wird per Fernsehen und Radio nicht nur in den USA, sondern auch nach Europa übertragen. Von der Aufmerksamkeit her, die er erhält, kann es der Marsch mit der Mondlandung aufnehmen.

Martin Luther King träumte von einer Welt, in der alle Menschen die gleichen Rechte haben, unabhängig von ihrer Hautfarbe oder Religion. Noch in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts mussten Schwarze Menschen in den USA im Bus aufstehen, wenn sich ein weißer Mensch auf ihren Platz setzen wollte. Kinder, die Schwarz waren, durften nicht in die gleichen Schulen gehen wie weiße, und im Kino wurde Schwarzen Menschen – wenn überhaupt – der schlechteste Platz zugewiesen.